

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 17

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Albert Einstein:

Relatives und Absolutes

(Ergänzung zu den Beiträgen von Fritz Herdi und N. O. Scarpi)

Sein Sohn, auch Albert Einstein, ehemaliger Professor für Wasserbauprobleme in den USA, besuchte mich von dort aus zirka alle zwei Jahre und erzählte oft von der sogenannten Naivität seines Vaters, u. a. folgende Begebenheit, nicht eine konstruierte Anekdote:

Vom Hitlerdeutschland ausgestossen, seinen Fuss nach der Ueberfahrt auf den amerikanischen Kontinent setzend, wurde Einstein von Reportern aller Art belästigt, konnte sich nur mit Mühe durchzwängen, bis es schliesslich einem Aufdringlichen gelang, ihn zu stellen: «Wenn Sie die Freundlichkeit haben und hier Ihren Namenszug auf dieses Blatt setzen, so habe ich die Freude, Ihnen zwanzigtausend Dollar (er wies ihm den Check vor) zu überreichen, auch zur Begrüssung für die Ehre, die Sie uns erweisen, die USA als Ihre Wahlheimat aufgesucht zu haben.» Verdutzt und eingeschüchtert von so viel «Wohlwollen» raffte sich Einstein doch zur Frage auf, was es denn mit dem Text auf dem Blatte auf sich hätte, eine Unterschrift bedeute doch eine Verpflichtung. «Nein, das nicht, eigentlich nur die Bestätigung, die zwanzigtausend Dollar in Empfang genommen zu haben, also eine Quittung, sehen Sie.» Und Einstein las: «Einsteins Wohlbedinden in den USA. Seitdem ich die XY-Tabletten (Laxans, ein Abführmittel) einnehme, geht meine Verdauung anstandslos. (Reklame für ein pharmazeutisches Produkt.) Eigenhändige Unterschrift von Prof. Dr. Albert Einstein, Nobelpreisträger»

Einstein verärgert: «Ich brauche nichts dergleichen, Sie muten mir ausserdem eine Lüge zu. Lassen Sie mich in Ruhe.» «Und die zwanzigtausend Dollar, die Sie jetzt doch wohl brauchen können?» – Darauf einzig noch eine sehr deutliche wegwerfende Handbewegung Einsteins und ein versteinertes Gesicht des Reporters, das in ein herablassend-mitleidiges Lächeln über einen «weltweit-gescheiten Idioten» überging. Dr. Hans Müller, Lenzburg

«Geschwätz am Mittag»

Herrn Planta aus Sent (Leserbrief in Nr. 14) stört die leichte Musik zwischen den einzelnen Berichten. Andere Leute werden durch diese Berichte in ihrer Verdauung gestört. Warum weichen die Lieb-

haber klassischer Musik nicht aufs zweite Programm aus, das ja extra für sie geschaffen wurde? Die Berichte des Rendez-vous am Mittag würden ja ebensogut zwischen eine Trauersonate und eine Tränen-(Pardon: Wasser-)Musik passen.

Lasst doch der arbeitenden Bevölkerung, die sich vielleicht ein paar Minuten über Mittag entspannen will, die leichte Muse. Oder ist es einfach so, dass man seinen eigenen Geschmack partout dem ganzen Rest der Hörer aufdrängen will? Und folgen die Radiogewaltigen nicht gleich, so wird gedroht: mit dem Beobachter, mit dem Kassenssturz und zu guter Letzt mit dem Nebelspalter!

Der Südwestfunk würde nicht so viele Reklamesendungen auf Schweizerdeutsch bringen, wenn nicht heute schon ein beträchtlicher Teil der Hörer die ewigen, tiefschürfenden und teilweise fast endlosen Berichte von Beromünster satt hätte.

Peter Mark, Zürich

*

In Variation der Tatsache, dass Tiere wohl eine Stimme, aber keine Sprache haben (Spektrum der Wissenschaft, März 1979, S. 106), kann man wohl mit Recht sagen: verschiedene Präsentatoren des Radios (nicht nur diejenigen des Rendez-vous am Mittag) kennen wohl «Laute», nicht aber Musik.

August Schumacher, Küsnacht

*

Lieber Herr Planta

Mit Ihrem Schreiben an die «Präsentatoren des Rendez-vous am Mittag» (Nebi Nr. 14) haben Sie aus den Herzen unzähliger Radiohörer gesprochen. Leider nützt auch Ihr Schreiben an die «Geehrten» nichts, denn die Plattenaussucher am Radio, wie Ursula Ronner, Peter Schaller und all die «Neuengagierten», sind vom Disco-Virus befallen. Das Schrecklichste an diesem Virus: Man ist taubstumm gegen alle aufbauende Kritik für bessere Unterhaltungsmusik.

M. Rohrer, Felsberg

Offener Brief an den Heimatschutz

Seit vielen Jahren setze ich mich jedes Jahr mit meinen Schulkindern für einen erfolgreichen Schoggitaler-Verkauf ein. Ich bemühe mich, den Kindern klarzumachen, wie nötig das gesammelte Geld zur Erhaltung bedrohter Objekte oder Landschaften gebraucht wird. Mit grosser Ueberzeugung «pro Heimatschutz» nehmen wir dann jeweiligen die grosse Arbeit in Angriff.

Nun erfahre ich zufällig, dass «der Sägel», ein Naturschutzgebiet um den Lauerzersee, in krasser Missachtung der Rettungsaktion von 1966, von profitgierigen Regierungsstellen verschandelt und als Raststätte sowie Tankstelle mit Park-

plätzen verkommerzialisiert werden soll.

Obwohl dieses Vorhaben von der Aufsichtsbehörde (EDI) als «nicht erforderlich» taxiert wird, soll es weiter vorangetrieben werden. Zu dieser leidigen Angelegenheit gestatte ich mir, einige Fragen zu stellen:

1. Wer bestimmt eigentlich über die mit gesammeltem Geld erworbenen Objekte?

2. Wo ist (war) der Heimatschutz, als die hirnverbrannten Pläne, in diesem geschützten Riedland eine derartige Monsterüberbauung vorzunehmen, ausgeheckt und (anscheinend) schon ausgearbeitet wurden?

3. Was gedenken die Verantwortlichen vom Heimatschutz zu tun, damit dieser Schlag ins Gesicht von Abertausenden von gutgläubigen Kindern verhindert wird?

Glauben Sie ja nicht, dass es mit einem fadenscheinigen Protest, einer nutzlosen Demonstration oder mit dem Sammeln von Petitionsunterschriften (eine Petition hat ja rechtlich überhaupt keine Auswirkungen) getan ist. Wir werden die Entwicklung sehr genau verfolgen, und je nachdem, was im «Sägel» geschieht, wird es auch bei uns die gewohnte und beliebte Schoggitaleraktion wieder geben, oder aber eine Aufklärung über die Verhältnisse, wie sie in Tat und Wahrheit sind!

Beatrice Andres, Ursenbach

Berufsverbote in der Schweiz?

(Heinrich Wiesner in Nr. 10)

Ich habe viele Jahre im Kanton Neuenburg gearbeitet. Dabei konnte ich feststellen, dass sich die welschen Arbeitnehmer absolut keinen Maulkorb umhängen liessen. Ausserdem ist in diesem Kanton der SMUV sehr tätig. Deshalb habe ich einfach Mühe zu glauben, dass die Entlassung der betreffenden Mitarbeiterin nur wegen der Petition erfolgt ist. Jedenfalls wäre es interessant, auch die Version der Gegenseite zu hören.

Was die Militärdienstverweigerer betrifft, so scheint mir, dass sie sich nicht um eine Stelle in den öffentlichen Diensten bewerben sollten. Wer die verfassungsmässigen Pflichten nicht erfüllen will, sollte sich nicht ausgerechnet den Staat als Arbeitgeber aussuchen. Ich arbeite in der Privatindustrie und würde nie in einem Betrieb tätig sein, mit dem ich mich nicht voll und ganz identifizieren kann. Auch nicht des Geldes wegen.

Bei der Lehrerfrage wird es heikel. Möchten Sie für Ihre Kinder die Herren Cincera oder Oehen als Lehrer? Am einfachsten wäre wohl die Formel: Progressive Lehrer für Kinder progressiver Eltern, konservative Lehrer für Kinder konservativer Eltern.

Wir übrigen möchten unseren

Kindern ganz normale Lehrer gönnen, solche, die eine Wehrrschau in Zürich nicht gleich mit dem Einmarsch der Russen in Prag vergleichen, zum Beispiel. Lehrer, die auch die positiven Aspekte der Schweiz sehen und schätzen. Gerade, dass der Nebelspalter mit allen Meinungen ganz offiziell gedruckt und am Kiosk verkauft werden darf. Vielerorts müsste er heimlich geschrieben und vertrieben werden, und die Verfasser lebten in ständiger Angst vor der Verhaftung. Auch dass wir unser Land verlassen können wann immer wir wollen, und dass kein Schweizer das Bürgerrecht verliert wegen «staatsfeindlicher» Gesinnung.

Wir möchten Lehrer, die unseren Kindern ein gutes Gefühl geben für ihre Heimat, und die sie lehren, bestehende Missstände durch Evolution zu heben und nicht durch Revolution. Es gibt in Gottes Namen viele Schweizer, die nichts von einem Umsturz halten, auch nicht von einem gewaltlosen.

Hinter einer Schulklasse stehen immer auch ungefähr 25 Elternpaare, denen der politische und menschliche Einfluss des Lehrers auf ihre Kinder nicht gleichgültig ist. Warum sollen sie nicht das Recht haben, einen Lehrer zu wählen oder eben abzulehnen? Der Lehrer steht im Dienste der Allgemeinheit und nicht umgekehrt. Kinder brauchen Geborgenheit, Liebe und Sicherheit. Ein ständig zwischen den gegenteiligen Ansichten von Eltern und Lehrer hin und her gerissenes Kind ist alles andere als sicher. Deshalb brauchen sich Eltern keinen Lehrer aufzwingen zu lassen, von dem sie wissen, dass er ihre Kinder in Disharmonie zum Elternhaus erzieht.

Wenn mich persönlich lange Haare und Wohngemeinschaften nicht stören, warum kann ich nicht Verständnis aufbringen für die Leute aus Kerns (OW), die dies halt als störend empfinden?

Auch der linksten Ecke unseres Landes würde eine gewisse Toleranz gegenüber Andersdenkenden gut zu Gesichte stehen, sogar in bezug auf Lehrerwahlen.

H. Renati, Deisswil

Fällige Korrektur

Lieber Nebi

Zur fortgesetzten Kontroverse (Nr. 11, Seite 33) um das Marzilibad möchte ich die Grossräte und Stadtväter Berns bitten, zur angeblich unbedeutenden Sache zu stehen und die beiden winzigen Punkte, um die es geht, endlich an sämtlichen Berner Ortstafeln anbringen zu lassen:

Bern

Mit freundlichen Grüssen
A. Fraefel, St.Gallen

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
gegen Schluckweh